

DÖBLING's BLUDENZ PNEUplatzt
LULUHONIGBrATZEN
FUCKARzt AUFKLAUBEND

Friederike „*Unstern über Wien*“¹ Mayröckers öte Makulatour de Force als Volljährige Kunstschrulle avantgärtnergert sich mit schlichten Strichninkrüppelchen + Feststellttaste unterm Arm durchs Grusel-Ich zu bewerben, weckt womöglich Neugier. Doch die 200 Seiten starke Promotionsschrift zum Thema „Suadomasochismus“ ist eine eher schwächelnde Verklumpung von im Rahmen endloser Nabelschau gewonnenen Pulmäusen, deren Künstlernamen das lyrische (wortsp)I(el) dropt wie Netflix True-Crime-Shows.

„Althing“, wie die Grande Made des Wirrsals von Erbelke genannt wird, entfuhr im Café Sperl, inzwischen Deutschlands keinstes Endlager für Mottenfallen, jenes Quantum, mit dem sie fast zeitgleich das Einlaufen lernte. Doch schert sich Wunderschräubchen, im Gegensatz zu ihrer Namensvettelin Ingrischlotte, nen *sitznassen* Raptus um *Wurmlöcher*, da sie nun mal *in die KUNST verknallt* ist und hier dement-sprechend so einige Buchstabierflaschen, Malermeister oder Straßenmusiker durchhästimiert kriegt. Am meisten steht das von *Schmelzhure Zeit* angesägte Tantchen allerdings auf deutschen Jugendjargon mit seinen *Gabelstaplerfrühstückchen*, Gurgeldingers und Klaubuntspechten. Die eine oder andere Lieblichkeit = *allerliebst angekuckt!* wie *Kuckuck* = mag das eine oder andere *geistreich* schmunzelnde *Gespens*t hinterm Spamofen hervorlocken, zugleich ist die so banan besungene „Sprachverspieltheit“ (vgl. Das Geheimnis dieses neugierig machenden Textes, ein Zwischending aus Ort und Zeit, lässt immer wieder aufhorchen. Das Schreiben am Morgen in seinem überaus fruchtbaren Zusammenspiel mit elegischen Blicken aus der Luke ist die Morgentoilette der Künstlerin und Intellektuellen. Durch eigenwillige Komma- und Beistrichsetzung beschwört die Autorin einen Ort der Träume und damit zugleich ein poetisches Programm herauf, das unbeirrbar Höhepunkte auslotet und um die Bedeutsamkeit des Neugierigwerdens – und -bleibens! – weiß. Obwoolst ein grauer Schleier des Wenig-Tröstlichen sich über die Sollbruchstelle legt, arbeitet sich die Autorin im Rausch der Kaffeehäuser an jenem unbändigen Wechsel zwischen Lyrik und Prosa, Sub und Optimum ab, der mal als literarischer Lackmustest, mal als

¹ Alle Zitate kursiv.

moralinverseuchtes Fanal Sollbruchstellen im Konjunktiv aufzeigt. Dabei eröffnet das Spracheffluvium einen Wahrnehmungsraum voller Mosaikschnappschüsse, eine geheimnisvolle Landschaft im poetischen Konjunktiv. Insofern haftet der Liebeserklärung an die Sprache etwas Hommage an – doch kann das funktionieren? Man darf jedenfalls auf das nächste Buch gespannt sein – und darauf, wie es der Vergänglichkeit ein Schnippchen schlägt.) derart abkotzig, dass nicht einmal die Aufzählbarkeit von Eigenschaften den dazugehörigen Text veredelt. Ermüdend onanzephale Intellektuellengängen, die Kunst so viel weniger voranbringen als etwa die von ihr erwähnten Suigeneratoren Beckett oder Schwitters, demontieren einmal mehr Belesenheit, die viel eher Zitier- als Zitierfähigkeit zur Folge hat. Selbst wenn Bildung sicherstellt, dass Salmonellen keine Fische sind und gegen *Blutkruste am Mäulchen* in 08 von 15 Fällen dnepropetrollhaltige Salben helfen, ist das noch lange kein Grund, zwischen zwei Suhrkamp-Deckel zu keulen. Musensöhne auf Psychonatrium müssen nun mal nicht über jede Noch-so-Umbuschigkeit abbeichten. Zumal Derrida-Fans beim Gamen zuzusehen bisweilen (durch verkapptes Mitleid mit Lutzleichen und vergleichbaren Kawaiiitäten charakterisierte) Niedlichkeitsgefilde erschließt, in denen Tandoorian Chicken mit Dekompression und *Tod* reüssierte – doch kann das funktionieren?

Die draisingende Kultschabracke, deren Metal-Ümlaut leider nicht über logorrhische Anämie hinwegzutrusten vermag, streamt ihr Conschissness bequem in die heimischen vier *Augén*, welche wie ein Päckchen Cojones unterm *Sacktuch* hervorfunkeln und sich, ganz analog zu Licht, mittels Welle-Genital-Dualismus *fortpflanzen*. Klar will die graphomanische *Chimäre* im *Fichtenwäldchen* durchaus noch ein *Blättchen* vollkritzeln, inzwischen ist es allerdings > 1 *Akt, eine Treppe hinab[zu]steigen*, schreibt man „dass“, da *da*, mit Droßbel-p und verzichtet bei einem *Lamentation*-Buchstabierchen (s. o.) nur unter Extrembedingungen auf „lame“. Denn ein Tag ohne Zeile ist ungefähr so, als würde die Schreibmaschine (eine Ex-Zentrifuge) losheulen, ohne die Tränen vorzuheizen.

Wem sweatshop ein *Schweiszgeschäft* ist, dem sind sweatpants womöglich auch US-Vize. Wer *Frau Freude* mit einschlägiger Ode begrüßt, sollte so konsequent sein und dem Taube seinen Kropf abkleben. Und wer den eigenen Vornamen hauptsächlich dazu nutzt, Sublämmer zu befehligen, ist nur eine Frage der Zeit, bis der erste klonende Mumienwurm das Spülicht der Welt erblökt. Jedenfalls muss es schon reichlich spät sein, wenn die Uhr 15er-Potenzen anzeigt und herauskatapultierbare Kausalitätskaskaden „Baum : *Knospenkunst* = Mensch : *Knorpelkunst*“

nahelegen.

Indes verzetteln sich glasierte Gürkchen in Traumata wie der am *Mond deines Daumennagels* [...] *empor*. Kletterndste Verwehrloser aller Zeiten und lyrres *Gewürm* glotzt mit *Geäug* aus *Enfant the Terribles Damenloch*, um *Multiples im Vorgarten* anzutreffen: *dentalsommerliche Krankheitswinde* aus der *Schattentüte*, Deppenapostrophiemacht macht auch *Mist & Last but not Liszt*: Sobald *GRAMMO's BETTELARM* überm *Rohling v. GAIA* zu levitieren beginnt, wird die *Baustelle Hirn!* blitzschnell mit einem sog. *Mäntelchen aus baumelter* (Ö-Ton Partizip VIII.) *KUNSTSPRACHE* verhüllt und gilt von da an als eine Art Brut, die sich nur der allerschlimmste Erzhold von Messi zusammengereimt haben kann. Sich jedoch darauf einen Reim zu machen heißt unweigerlich, in Graz zu beißen.

Die – ganz im Gegensatz zu einem Femtolaserpuls – am ehesten mit Hintergrundstrahlung gleichzusetzende FM-Einheit köchelt also auch nur mit Abwasser, weshalb es statt Siedepunkten bloß wärmliche Schachtelsätze à *l'ich schreibe PROEME, schreibe digital* gibt. Nebenbei jandlt sich Ready-Mademoiselle durch diverse Ernstigkeitsstufen, von Depressivität über melancholische Sinti-Mentalität bis hin zum *Schwulenpärchen Ruhm & Rühm* (née *Tieck & Tick*), wobei einem *enigmatische Maiskolben* mit *Klomatten v. Vögelchen* (inkl. *Bubenfrisur*) leider kaum begegnen. Stattdessen hat Dr. skrrl. *Augenhitze-mit-„Hot Eis“-Gleichsetzer* offenbar von Otto gemopst und sollte dringend die *Tierzeitung* mit vorinstallierter Wurstware – von Tieren fürs Tieren! – abonnieren.

Fazit: Obgleich hier mitunter munter *verhext, eingelernt* und *geteufelt* wird, grassiert tendenziell unendliches, b. h. einer stark apoplektischen 8 ähnliches Grindwalium, welches am Schluss als eine Überdosis *fnufffnuff* fossilisiert – 'fnuff said.

Friederike Mayröcker: *da ich morgens und moosgrün. Ans Fenster trete*

Erscheinungsdatum: 20.07.2020

Bibliothek Suhrkamp

Gebunden, ca. 12.000 Wörter

ISBN: 978-3-518-22515-8

24,00 €

Weitere Infos unter: nouvelle.wtf/mayrock-n-roll

Zu Paul Celans „Weggebeizt“

Von Daniel Ableev

In seinem Gedicht „Weggebeizt“ aus dem Band *Atemwende* (1967) entwickelt Celan eine geradezu brachiale Vision von Entstellungs- und Vernichtungsvorgängen: Wie ein Triebwerk senkt der „Strahlenwind“ im Sekundenbruchteil alles Fleisch von den Wangen, während „Meingedicht“, die Lyrik oder vielmehr Prosa des Lebens, von Dus karzinogromer Sprachstrahlung zum „Genicht“ negiert wird. Sobald es sich „ausgewirbelt“ hat, erkaltet der jedem Anfang innewohnende Wahn, und etwaige Leidenschaften des einst drehwütigen Tasmanikers sind nicht länger abrufbar. Mag die Gastlichkeit der „Gletscherstuben“ noch so »wärmen«, schlussendlich werden keine hundert Zungen es schaffen, die aufgekeimten Dissonanzen ruhigzustellen. Etwas bleibt auf ewig dazu verdammt, niemals aufzutauen, denn die *Après-Skin-Party* kennt nur ein Endziel – Dissipation. Wenn beim Großen Thermodynamischen Finale in der „Zeitenschrunde“ Du Ich einen entsprechenden „Atemkristall“ präsentiert, gilt die Irreversibilität als empirisch belegt.

Da für Celan die Shoah das große Lebenstrauma und Zentrum seiner Kunst war, liegt es nahe, die hier verwendeten Bilder als Metaphern für Hitlers meineitrige Dämonogik („Strahlenwind), Konzentrationslager („gastliche Gletscherstuben“) und Grablandschaft („Schrunde“) für ein ganzes Volk („Büßerschnee“) zu begreifen. Das Leitmotiv ist aber jene alles durchdringende, pathologische Todeskälte, die noch das allerletzte Fünkchen Freiheit, Wahrheit und Humanität („Atemkristall“) gefrierbrandmarkt.

Der berühmte „Meister aus Deutschland“, dessen Muttersprache Zeit ist und der sich zur (deutschen) Lyrik des 20. Jahrhunderts fast so verhält wie Orffs *Carmina Burana* zu Filmtrailer-Bombasmen, macht als CEO von Zeit Online eine gute Figur. So hat ein Angestellter beim Austritt aus dem Unternehmen Anspruch auf ein Armutszeugnis, das kaum justizialer als Schwebmaden sein dürfte und nur ausnahmsweise von Einvernehmlichkeit oder Nichtbehinderung des beruflichen Fortkommens begleitet wird. Die kristalline Struktur des Todeszeitkontinuums hinterlässt nichts als Frakturen, Kryosen und geborstene Organigramme.

Ein letztes Mal blickt Ich durch das Hohlspiegelsystem in Dus holokaustisches Subversum, bevor Ich vom grau melierten Neutronenstern zum ultimativen Doktorspiel einberufen wird. Ist Ich erst einmal im Behandlungszimmer, sprich: 0-dimensionalen Tesseract festgeklemmt, hat Ich sich auch schon fix freigemacht – und zwar von allem: glaziologischen Fachtermini, Zeilen-, Zeiten- und

Seitensprüngen, Phon-, Morph- und Memen ... Was bleibt, ist ein skelettierter Zeitstrahl mit gefetztem Nackenwirbel, dessen Energie und Information nullifiziert sind, durchästhetisiert zum monolithischen Riesennothing-to-write-home-about.

Die Zeit (ein Meister aus der Schweiz) und das Ich-Bewusstsein (ein Meister aus der Puppenhöhle) sind demnach die Protagonisten eines phantasmagordischen Knebelvertrags zwischen Lichtung und Nichtung. Rasch ist der bestialisch tickende Vektor, den der Tod eingeritten hat wie Homo sapiens sein Großhirnrindenfleisch, als ein posttraumatisches High-Concept-Labyrinth aus Geierpumpe, Gammastrahlung und Geheimpolizei entlarvt.

Die Universalsprache des Existierreichs beherrscht Du fließend, indem Du 1 Sekunde pro Sekunde zugrunde richtet, jedes Bit an- und aussaugt, zu einem Galliumarsenid-Kristall verdichtet und so Dus Genspeicher mit gestundeter Zeit auffüllt. Da CASTOR inzwischen nicht mehr der Menge jegewesener Ideen angehört, laichen zu unmoderierten Brennstäben erstarrte Existenzen aus dem Hosenbein, während Du Leibhaftiges ins Zeitmark einspeist. Schaut Ich kurz um die Ecke, begegnet Ich Dus periskopischen Viren, die die Menschheit seit Anbeginn managen. Jagt Du mittels Spezialrohr Zeitpfeile in Ichs Flaschenhals, wird Dus Köcher niemals leer. Zwecks Hervorrufung multimodaler Ich-Blutungen operiert Du übrigens mit sog. Tempons, deren Periodizität auf die Vibration von Dus schwarzer Morddüse, dem unverkorkbaren Extruder aller Zeiten, geeicht ist.

Auf dem Höhepunkt der Interaktion zwischen Mensch und Schicksal berühre Ich Thanatos' Infinityklumpen und falle in ein informatives Koma.

Cornelius van Alsum

In die Diele
tritt meine AHNFRAU
sepiafarben

*Deren Leib
ward ein Sarg
bis zur Vergiftung*

Animistisch
heitere Eltern

*denn im ersten
Schrei suchte niemand*

präsentieren

nach dem Zwilling

das Geschenk
einer Nenntante

Christian Morgenstern: "Humor"

Mir war Humor mein Lebtag schier - Problem.
Ich frug mich: "Tränenlächeln - ist's auch nicht
ein (letzten Ends) - germanisch Leibgericht,
ein Rausch-Met, ein biderb Trau-schau-n i c h t-wem?

Ist nicht Humor - bequem (lies: unvornehm)?
Ein kirchweihkraus Gefährt, Art und Gewicht
des "Bürgers" angestimmt: - doch welches bricht,
entlenkst du drin der acht Planeten Lehm?

Was für den Mars noch gilt, gilt's noch für das,
was unabsehbar wimmelt? Was der Zeit
entspricht, entspricht's dem Ewigen noch? - Gott?

"Sprich, kann Humor je g r o s s sein!" - Ja! Und bass! -:
Als Brecher, Einmensch, deiner Wichtigkeit!
Als: wenn du "Gott" sagst, - d i e s e s "Gotts" noch: Spott!